

ALEX CHANCE



BLUT
SAMMMLER **THRILLER**

»Hm, ich kümmere mich um ihn. Er fährt manchmal mit mir raus, wenn er zu betrunken ist, um irgendwo anders hinzugehen. Kommt nicht allzu oft vor, aber um die Feiertage rum ... Familie, Sie wissen schon.«

»Haben Ihre anderen Klienten nichts dagegen?«

»Klienten?«

»Kunden. Die Leute, die Sie abschleppen.« Jon ließ einen durchscheinend grünen Plastikchip von Finger zu Finger wandern. Er hatte die Form eines winzigen T mit einem sehr breiten Mittelstrich. Es war derselbe Chip, den er vor etwa zwei Stunden aus seinem Jeep entfernt hatte, sodass an seinem Wagen die Lenkung, der Tacho, die Frontscheinwerfer und die Blinker nicht mehr funktionierten. Er hatte zu Recht vermutet, dass ein Dorfmechaniker vielleicht in der Lage war, einen Keilriemen zu ersetzen, wahrscheinlich aber nicht genug über Elektronik wusste, um den so verursachten Schaden am Straßenrand zu beheben.

»Oh, die sind cool. Ich schleppe gewöhnlich nur Leute hier aus der Gegend ab«, antwortete Don. »Wer nicht aus Utah kommt, hat meist den Pannenschutz der großen Konkurrenz.«

Jon hatte selbst den Pannenschutz der AAA, war dort Mitglied auf Lebenszeit. Aber die Dämonen hatten ihm Instruktionen zugeblitzt. Jetzt wartete er auf weitere Inspiration. Er war in einem Gewitter zum Blitzableiter geworden und wartete auf das elektrische Leuchten.

In der Dunkelheit zu seinen Füßen stieß Milt ein Ächzen aus und bewegte sich leicht. Jon hörte etwas, das ein Gähnen hätte sein können, ein trockenes Würgen vielleicht, und sagte beiläufig: »Ich habe meinen bloß nicht erneuert.«

»Er ist nicht immer sein Geld wert«, meinte Don. »Nehmen Sie die Firmen vor Ort, da geht's persönlicher zu.«

»Hmhm.«

»Wir sind fast da. Wie gesagt, ich würde Milton gern eben zu Hause absetzen.«

»Es ist kein großer Umweg, nicht wahr?«

»Nein.«

Also sollte Jon sie jetzt erledigen, bevor sie Milts Haus erreichten. Ein Ausbruch von Rauschen und Knacken in seinem Gehirn befahl ihm zu warten. Die Dämonen mussten etwas wirklich Gutes zusammenbrauen. Er schaute aus dem Fenster in das Meer aus Dunkelheit. Ein beinahe voller Mond wurde von Wolken verdeckt, und sie waren seit zwanzig Minuten an keinem anderen Wagen mehr vorbeigekommen.

Das CB-Funkgerät knisterte, und Don merkte auf. Sal musste die Werkstatt dichtgemacht haben und ins Bett gegangen sein.

Es war jetzt still in der Fahrerkabine, und es war eine unbehagliche Stille.

Dons Hände schaukelten auf dem großen Lenkrad, das beinahe seinen Bierbauch berührte. Es hatte ihn selbst überrascht, dass er sich freute, jemanden zum Reden zu haben, auch wenn dieser Peterson ein wenig seltsam war. Er schien irgendwie unter Schock zu stehen, so lange, wie er alles, was er hörte, überdachte, bevor er antwortete. Don fühlte sich an einen Onkel erinnert, der in Vietnam gewesen war und danach nie wieder der Alte geworden war.

Hinter ihm klapperte und quietschte der Jeep auf der Ladefläche. Peterson hatte gesagt, sein Hotel sei direkt an der Werkstatt – er musste wohl das E-Z Motel meinen –, sodass es nicht allzu schwierig werden würde, ihm zu erklären, dass sich unmöglich noch am selben Abend jemand um seinen Wagen kümmern konnte. Es ging auf Mitternacht zu, und Don freute sich auf seine Couch und ein Baseballspiel, das er sich auf Video aufgezeichnet hatte.

Milt bewegte sich und rotzte laut und abstoßend Schleim aus der Nase.

»Das Geländefahren ist ein guter Sport«, bemerkte Don zu Peterson, als wolle er sich damit entschuldigen.

»Oh ja. Ich komme hier raus, wann immer ich kann.«

»Was machen Sie denn so, Mister? Ich meine, womit verdienen Sie sich Ihren Lebensunterhalt?«

»Ich organisiere Schönheitswettbewerbe. In Vegas.«

»Schönheitswettbewerbe?« Es war Milt, und er hatte sich aufgerichtet. »Sind Sie sowas wie ein *Schwuler*?«

Jon, den diese Enthüllung von wegen Schönheitswettbewerbe selbst verblüfft hatte, fragte sich, worauf die Dämonen hinauswollten. Die Worte, zusammengebraut in irgendeinem Teil seines Gehirns, auf den er keinen Einfluss hatte, stiegen langsam in ihm auf, zäh wie Sirup. »Weit gefehlt«, erwiderte er. »Aber es ist manchmal mühsame Arbeit, und deshalb fahre ich im Gelände, das macht mir den Kopf frei.«

»Schönheitswettbewerbe sind keine Arbeit.«

»Nein? Sie sehen sich diese Sachen im Fernsehen an, was glauben Sie, wer sie zusammenstellt?«

»Schwulenarbeit. Ich sehe nicht, was daran mühsam sein soll.«

»Ach nein? Ich werd es Ihnen sagen. Die Mädchen.«

»Zickige kleine Wichtigtuertinnen, die sich wegen Make-up streiten.«

Vorn versuchte Don, Milt mit aller Willenskraft wieder einschlafen zu lassen. Aber dem Fremden schien es nichts auszumachen. Don behielt neugierig den Spiegel im Auge.

»Nein, nein«, fuhr Jon unbekümmert fort. »Mein Hauptproblem ist die Ästhetik. Mädchen mit dem richtigen Aussehen sind schwer zu finden. Nehmen Sie zum Beispiel nächste Woche, da machen wir die Zehn- bis Vierzehnjährigen. Kein einziges ehrliches Gesicht dabei. Schönheit, ja – aber sie sind alle perfekt geschminkt, nichts Natürliches. *Innere* Schönheit, das ist es, was zählt.«

»Ich habe ein kleines Mädchen«, sagte Milt, dessen Stimme plötzlich einen erstickten Klang hatte. »Sie ist eine Schönheit, mehr als jede andere von diesen Arschlöchern.«

»Sie haben eine Tochter?« Jon klang fasziniert. Höflich darauf bedacht, ihn selbst einzuschließen, fragte er weiter: »Was ist mit Ihnen, Donald?«

»Mit mir?« Don kicherte. »Nein, Jeanette hat keine Kinder bekommen. Sind sowieso lauter kleine Scheißungeheuer.«

»Ja, klar, dass du so was sagst.« Milt klang verletzt, weinerlich. »Meine Älteste, Katy, die würde zehn Runden in einem Ihrer Wettbewerbe schaffen.«

»Sehen Sie, und da kommen die Snobs ins Spiel«, meinte Peterson. »Das ist genau das, was ich zu ändern versuche. Jemand sollte ihr eine ordentliche Chance geben.«

»Ja! Wollen Sie sie kennenlernen?«

»Katy?«

»Wollen Sie?«

»Gern. Ich interessiere mich immer für neues Potenzial. Geben Sie mir Ihren Nachnamen, Milt. Ich werde einige von meinen Leuten herschicken, damit sie sie kennenlernen.«

»Wirklich?«

»Aber sicher. Leute wie sie, insbesondere die kleine Katy, sie sind mein täglich Brot.«

»Ohne Scheiß.«

»Der Name, Milt. Der Nachname.«

»Trueblood.«

»Katy«, sagte Jon. »Katy Trueblood. Das ist absolut hervorragend.« Er wandte sich den Ausdünstungen zu, die ihm vom Nachbarsitz entgegenschlugen, und lächelte.

»Sagen Sie«, flüsterte er, sodass Don es nicht hören konnte. »Hätten Sie Lust auf etwas, das Ihnen hilft, sich zu entspannen?«

Ein Wagen kam ihnen entgegen, der erste seit einer Ewigkeit, und Licht durchflutete die Fahrerkabine. Milt erhaschte einen Blick auf eine schwebende Maske des Bösen, ein Comicgrinsen. Die Zähne schienen lang und scharf zu sein. Er blinzelte unsicher die Vision an, die neben ihm saß, eine Vision, die eine kleine Plastikflasche hielt. Dann entfernte das Licht sich von dem Gesicht, und es lag wieder im Dunkeln.

Zu Hause in seinem Mobilheim, sicher geborgen und wohlauf, mit einem ausreichenden Blutalkoholspiegel und einer guten Dosis der das Nervensystem erschütternden 4-Hydroxy-butansäure, würde Milt sich weder an dieses Gespräch noch an die Heimfahrt erinnern, aber seine Träume würden lebhaft sein, Alpträume in Technicolor.

Don würde nicht so leicht davonkommen.

Eine halbe Stunde später.

Der Abschleppwagen fuhr langsam und mit ausgeschalteten Scheinwerfern auf den Hof einer Reparaturwerkstatt, zwei dunkle Gestalten auf den vorderen Sitzen, einen schlammbespritzten Jeep fast 45 Grad aufgestellt im Schlepp. Der Motor wurde ausgestellt, bevor der Truck auch nur stand. Sein eigener Schwung zog ihn über die Senke eines Abflusses.

Es war ein Uhr früh, die Wolken hatten sich zerstreut, und jetzt flammte der Mond vom Himmel.

Der Abenteuerismus hatte sich in der kleinen Stadt Canaan rapide entwickelt und einen raschen Anstieg der Einwohnerzahl verursacht, aber die Stadt blieb ihren bescheidenen, mormonischen Wurzeln treu und lag bis spätestens halb zwölf sicher eingemummt in den Federn. Daher beobachtete niemand, wie der hochgewachsene Mann an der Fahrerseite ausstieg, nach hinten ging und mit den vorbereitenden Maßnahmen begann, um den Jeep herunterzulassen. Hätte es an dieser dunklen, einsamen Nebenstraße einen Zeugen gegeben, so mochte er sich gefragt haben, warum die zweite

Gestalt, die auf dem Beifahrersitz, keine Anstalten machte, dem hochgewachsenen Mann bei seinen Bemühungen zu helfen, aber diese Frage hätte sich zu gegebener Zeit von selbst beantwortet.

Der Jeep wurde mit einem leichten Federn der Räder in ihren Radkästen zu Boden gelassen. Der Mann griff in das Auto und zog die Handbremse nach, bevor er sich für eine Weile und ohne Hast an der Lenksäule zu schaffen machte. Dann kam er wieder zum Vorschein, ging an die Beifahrerseite des Abschleppwagens zu der anderen Gestalt und öffnete mit einer einzigen schnellen Bewegung dessen Tür. Die reglose menschliche Gestalt fiel heraus, und der hochgewachsene Mann konnte nur mit knapper Not verhindern, dass sie mit dem

Kopf voraus einen guten Meter weiter unten auf den Boden schlug.

Angesichts ihrer Verfassung hätte ein Zuschauer vielleicht vermutet, dass es sich bei der Gestalt um einen Toten handelte. Aber jeder, der nach einem Telefon gegriffen hätte, hätte innegehalten, als der große Mann besagter Gestalt – einem fetten, vierschrötigen Burschen – auf die Füße half und sie, einen schlaffen Arm über eine breite Schulter gelegt vom Truck zu der offenen Tür des Jeeps führte. Nachdem der fette Mann auf der Beifahrerseite untergebracht war, wurde die Tür geschlossen, und er sackte gegen die Scheibe.

An dieser Stelle tat der große Mann etwas Seltsames. Er stieg wieder in die Fahrerkabine des Abschleppwagens und verbrachte beinahe fünf geschlagene Minuten darin, teils vorn, teils hinten. Obwohl Jon Peterson sorgsam darauf bedacht gewesen war, während der Fahrt nach Möglichkeit nichts unnötig zu berühren, musste er jeden Beweis für seine Anwesenheit in diesem Truck vollkommen auslöschen. Das bedeutete, dass er das schwarze, gerillte Lenkrad und die rostigen Türgriffe abwischen musste und alles andere, auf dem sich seine Fingerabdrücke befinden konnten. Ein guter Cop würde ihn natürlich möglicherweise immer noch damit in Verbindung bringen können, aber das war ein Risiko, das er gern einging.

Nachdem er seine Arbeit getan hatte, schloss Jon Peterson die Türen des Abschleppwagens und warf die Schlüssel auf dem Rückweg zu seinem Geländewagen in das Gitter der Abflussrinne. Der Jeep sprang sofort an, setzte großzügig auf die breite Straße zurück und fuhr den gleichen Weg zurück, den er im Schlepp gekommen war. Mit eingeschalteten Lichtern, um keine unerwünschte polizeiliche Aufmerksamkeit zu erregen.

Peterson hätte bei der Rückkehr mit dem Abschleppwagen nicht so vorsichtig zu sein brauchen. Sal, der Besitzer der Autowerkstatt, wohnte in einem ganz anderen Teil der Stadt, einem, von dem seine Frau hoffte, dass daraus einmal eine gesuchte Wohngegend würde. Außerdem vertraute er darauf, dass sein

Angestellter ihm sein Eigentum schon zurückbringen würde, wenn vielleicht auch nicht so rasch, wie er es gern gehabt hätte.

Es brauchte nur wenige Minuten und zwei Ampeln, um aus Canaan heraus und zurück auf die lange Straße dorthin zu kommen, wo Jon Peterson den größten Teil des Tages verbracht hatte, draußen in der Mitte des pockennarbigen Niemandslands, auf der Suche nach einem passenden Nebenfluss des mächtigen Colorado, einem, der fast

ausgetrocknet war, aber nicht ganz. Es musste ein feuchter Canyon sein, der manchmal überflutet wurde und den er mit seinem Jeep erreichen konnte. Weiß Gott nicht leicht zu finden. Glücklicherweise hatten die Dämonen ihn an die Hand genommen und seinen Wagen sachkundig über unmögliches Gelände geleitet.

Er hatte die gepflasterte Straße bereits verlassen und befand sich wieder auf einer der unbefestigten Pisten, die die Wüstenlandschaft durchzogen, als der fette Mechaniker abermals stöhnte, sich bewegte und würgte. Peterson hatte für alle Fälle eine weitere Spritze mit Methohexital dabei, aber eigentlich sollte er sie nicht benötigen. Wenn Don hinreichend zu sich kam, konnte Jon ihm einfach erklären, dass er jetzt draußen mitten in der Wüste sei, dass niemand wisse, wo sie waren, und dass sie etwa eine Milliarde Meilen in jeder Richtung von der Zivilisation und frischem Wasser trennten. Außerdem, konnte Jon sich sagen hören, wenn er einfach still sitzen würde, werde all das im Nu vorbei sein, und er werde bald irgendwo warm und sicher aufgehoben sein.

Da kam sie endlich, eine Kombination von Baum und Fels, die niemand sonst vom Rest der Landschaft hätte unterscheiden können. Aber für Jon Peterson war sie ein Tableau, das sich ihm am Vortag im flammenden Sonnenschein ins Gehirn gebrannt hatte. Jon verspürte das vertraute Kribbeln, und das lederumhüllte Lenkrad in seinen Händen verwandelte sich in Staub und Elektrizität. Halb in Trance wechselte er zur Geländeschaltung und fuhr in einer Linkskurve auf einen rauen Kamm zu. Der Motor schrie seine Unzufriedenheit heraus, der

Wagen erzitterte wie ein Schiff im Sturm, dann waren sie auf der anderen Seite und es ging abwärts. Jon berührte kaum das Bremspedal, sondern ließ den Motor bremsen. Die Dämonen lasen das Gelände wie ein Notenblatt.

Es dauerte eine weitere halbe Stunde, um die drei Meilen zu dem tiefen Loch zurückzulegen, das die Dämonen Jon Peterson in den weichen Canyonboden hatten graben lassen. Es lag etwa einen Fuß höher als der kleine Bach, der zu dieser Zeit des Jahres eigentlich hätte ausgetrocknet sein sollen. Die Flanken des Canyons waren steil wie eine Skateboardpipe, und der Mond überflutete alles mit Licht, färbte die Felsen blau und hellgelb. Peterson schaltete Motor und Scheinwerfer aus. Der Jeep hatte Schlagseite, wo er stand, die Beifahrerseite lag einen Fuß tiefer als die Fahrerseite. Peterson schaute zu seinem schlummernden Passagier hinüber und lächelte, nur zwei Burschen, die sich dem Ende eines langen Weges näherten.

Die Geräusche in seinem Kopf waren jetzt alles verzehrend, ein einziges, stets gewaltiges Pulsieren aus Rot und Schwarz, überhaucht von einem Spinnennetz aus Licht. Er hatte früher am Tag eine Menge Kraft verbraucht, um dieses Loch zu graben, und später, um sein schwabbeliges Opfer zu bewegen, und morgen würde er körperlich vollkommen am Ende sein, würde in seinem wenig bemerkenswerten Motel liegen, sein leeres, staubverschmiertes Gesicht blicklos einem defekten Deckenventilator zugewandt. Aber das würde später kommen. In diesem Augenblick trieb das Pulsieren ihn in monströsen Krämpfen und Zuckungen. Die Muskeln angespannt, schritt er auf die andere Seite des Jeeps, wo er hineingriff und Don, den Mechaniker, mit genug Kraft heraus und auf den Fels zog – mit so viel Kraft, dass es dem fetten Mann einen Splitter aus der Hüfte schlug. Don musste für einen Moment zu sich gekommen sein, denn er schrie wie ein